

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **1 (1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ausschliesslich Originalkupferstiche verwendet unter Weglassung aller unschönen neueren Zinkographien. Allerdings vermögen sie nicht dieselbe Feinheit und Weichheit aufzuweisen, welche die Aufnahmen nach der Natur charakterisieren, und doch sind Diapositive vorhanden, die von Naturaufnahmen kaum zu unterscheiden sind! — Die Verwendung von alten und neuen Plänen erleichtert manche Erklärung.

(Schluss folgt).

(Ausführliches Verzeichnis siehe „Pestalozzinummern“ Nr. 1 und 2, 1924).

Geographische Gesellschaft von Bern.

Wir bringen hier noch einige aus verschiedenen Gründen zurückgestellte

Berichte über Vorträge,

die uns wertvolle geographische Bereicherung geboten haben.

Eine neue Regenkarte der Schweiz.

In der Sitzung vom 16. Februar sprach Herr Prof. Dr. H. Brockmann-Jerosch aus Zürich über seine, nach langjähriger, unermüdlicher Forscherarbeit fertiggestellte *neue Regenkarte der Schweiz*. Eingehend berichtete der Vortragende über die Methoden der Niederschlagsmessungen und die Verwertung der Resultate derselben auf bisherigen Karten. Hierauf erläuterte er seine nach neuesten Gesichtspunkten ausgearbeitete Regenkarte. Die Resultate der bisherigen Messungen, die sich in unserem Lande auf eine Zeitdauer von rund fünfzig Jahren erstrecken, wurden kritisch durchgeprüft und in Form von *Regendiagrammen* zeichnerisch festgelegt. Es zeigte sich, dass die Zunahme der Regenmenge gegen die Berggipfel hin allein von der Meereshöhe und nicht von der Massenerhebung eines Gebietes abhängt. Je höher die Berge, desto mehr Niederschläge. Die neue Brockmannsche Regenkarte wird demnächst auch in Taschenformat herauskommen.

H. Th.

Ueber Patagonien.

Dem von Prof. Dr. Hauthal gehaltenen Vortrage entnehmen wir die folgenden geographischen Tatsachen: Patagonien besteht aus fünf Territorien und wird im Norden vom Flusslauf des Rio Negro begrenzt. Prachtige Bilder aus der Hochkordillere zeigten wunderbare Gletscherlandschaften und schneegekrönte erloschene Vulkanriesen. Von ganz besonderem Reiz sind die zahlreichen einsamen Seen im Herz der Kordilleren, die — ähnlich wie in den Alpen — meist in trogförmigen Tälern hinter mächtigen Moränen der Eiszeit liegen.

Im Norden trifft man noch artenreiche Regenwälder an, mit immergrünen Buchen und Koniferen, während im Süden nur noch vereinzelte, malerische Araukarienbestände vorkommen. Die Unterläufe der Flusstäler tragen oft Urwaldcharakter. Zum Schlusse demonstrierte der Vortragende einige Bilder aus dem Volksleben der Patagonier und Feuerländer, die mit ihren grossen Schafherden nomadisierend die Pampas durchziehen, währenddem die europäischen Ansiedler die guten Ackerbauplätze des Nordens schon längst in Beschlag genommen haben.

H. Th.

Im Lande der Schebatusse.

Auf Veranlassung der *Geographischen Gesellschaft von Bern* hielt der Asienreisende Dr. W. Stötzner kürzlich im grossen Bürgersaal einen interessanten, von zahlreichen vortrefflichen Lichtbildern begleiteten Vortrag über die *Schebatusse*, den Völkerstamm des östlichen Tibets. Einleitend gab der Vortragende eine kurze geographische Uebersicht über das von ihm und seinen wissenschaftlichen Begleitern bereiste Land. Im Osten schliesst das Sze-Tschwan-Gebirge des Himalayabogens mit seinen weit über 6000 Meter hohen Gebirgen das Land gegen die chinesischen Vor- und Tiefebenen ab. Nur auf Pässen von Mont Blanc-Höhe, die zudem stets nur wenige Meter breit sind, gelingt es, in das Innere dieses von zahllosen hohen Bergkämmen und Bergketten durchzogenen Gebietes zu gelangen. Ganz eigenartig sind die *Vegetationsverhältnisse*: In den tief eingeschnittenen, von reissenden Gewässern durchzogenen Tälern trifft man tropische und subtropische Palmenbestände an; dann folgen gegen die Höhe zu ein Gürtel von Bambusdschungel, dann Nadel- und Laubwälder der gemässigten, also paläarktischen Zone, die nach oben hin von breiten, wunderbar blühenden Alpenrosengürteln und dann von ausgedehnten Alpenmatten mit reicher Flora abgelöst werden. Und schliesslich gelangt man in die Region der toten Landschaft: in die Zone des ewigen Schnees.

Zahlreiche Farbenphotographien zeigten einige Vertreter einer seltsamen *Tierwelt*, die bisher unbekannt waren, besonders eine Bärenart, deren Augen schwarz umringt, und deren Extremitäten ebenfalls von schwarzer, der übrige Körper aber von weisser Fellfarbe ist. Auch eine neue Ziegenart wurde entdeckt, ein eigenartiges Mittelding zwischen Kuh, Gemse und Gnu. Die Vegetationsbilder aus der Nadelwald- und Alpenzone erinnerten sehr an solche aus unseren Alpen.

Die *Bewohner* des Landes können streng unterschieden werden als feinknochigere und intelligentere Ackerbauern, die im Tale unten ihre spärlichen Aecker bebauen, und im Gegensatz dazu die massiger gebauten, nicht sesshaften Nomaden. Einen grossen Teil der Bevölkerung machen auch hier, wie in Hochtibet, die *Priester oder Lamas* aus, deren zahlreiche, an Felsenhängen an- und eingebaute, festungsartige Klöster der Landschaft einen besonderen Reiz verleihen. Mehrere Sekten sind hier tätig, die sich gegenseitig auf das heftigste bekämpfen, und deren Anhänger leicht an der Farbe des Gewandes erkannt werden können. Die alten Sekten tragen rote und schwarze, die neue Sekte, zu der ganz Hochtibet gehört, gelbe Kleider.

Ueberaus interessant waren die Ausführungen des Vortragenden über den *Religionskultus der Osttibetaner*, besonders auch deshalb, da es ihm und seinen Begleitern einmal erlaubt war, an einer religiösen Zeremonie in einem Kloster teilzunehmen und alle die Szenen photographisch festzuhalten. Eigentümlich muten den Europäer die zahllosen mechanisch betriebenen Gebetsmühlen grossen Stiles an. Während die Wohnhäuser der Bevölkerung etwas primitiv und nicht gerade reinlich aussehen, überraschen die architektonisch schön gegliederten öffentlichen Gebäude mit ihrem geschlossenen steinernen Unterbau und den oft prächtig verzierten Holzarchitekturen des Mittelbaues. Diese Bauten, sowie deren künstlerische Inneneinrichtung, dann ferner wieder die Kult- und Messgeräte der Tempel, die festlichen Kleidungen, lassen unzweifelhaft entweder chinesischen oder aber indischen Einfluss erkennen.

Landschaftlich ueberaus malerisch nehmen sich die *Burgen der Fürsten* mit ihren mittelalterlichen Wachttürmen und den um sie herum gebauten Wohnhäusern aus. Trotzdem die Chinesen immer und immer wieder versuchen, das ganze Land unter ihre Botmässigkeit zu bringen, liegt doch die politische Macht in den Händen der zahlreichen Fürsten. Das Land der Schebatusse ist ja das Land der achtzehn Fürstentümer, und gerade die Abgeschlossenheit infolge der hohen, fast unübersteigbaren Gebirgskämme bedingt einerseits diese geschlossenen zahlreichen Fürstentümer, andererseits erschwert dieser Umstand auch die Eroberung und Unterwerfung des Landes durch die Chinesen. Zudem sind die *Verkehrswege* nicht zahlreich. Die einzige Strasse, die von Osten her nach Lhasa in Hochtibet führt, und somit das Riesenreich der Chinesen mit dem indischen Reich verbindet, ist

zugleich der einzige Handelsweg. Die chinesischen Kulis müssen Hunderte von Kilometern weit durch die Schluchten und über die Pässe der Grenzketten die Importwaren, zum Beispiel Tee, auf dem Rücken in das Innere des Landes tragen, von wo aus sie dann durch die weiteren Täler auf Maultieren und Eseln weitertransportiert werden. Zum Schluss wies der Vortragende noch eine Anzahl Bilder von Flussübergängen vor, die meist aus Bambusbrücken oder aus einfachen Seilkörben bestehen, und so recht anschaulich die Schwierigkeiten und Beschwerlichkeiten einer Reise in das Innere dieses so eigenartigen und abgeschlossenen Landes der Schebatusse vor Augen führten.

Dr. H. Th.

Aus der südtunesischen Sahara.

Hierüber sprach am 20. März Herr Dr. E. Truninger, ein Teilnehmer der im Frühjahr 1923 von Prof. Brockmann in Zürich veranstalteten pflanzengeographischen Exkursion. Die Reise ging von Tunis nach Karthago, erst der Küste entlang bis Susa, dann ins Innere nach Kairuan und durch die Salzwüsten von El Djerid nach Gabes. Besonders wirkungsvoll waren die zahlreichen vorgezeigten Bilder römischer Ruinenstädte, der berühmten Hauptstadt des punischen Reiches, *Karthago*, sodann Ansichten aus der heiligen Stadt der Araber, *Kairuan*, die bis 1881 von keinem Fremden betreten worden ist. Sie zählt 82 Moscheen, unter denen die von Sidi Okba die grösste ist. Die Bevölkerung dieser Gegend, so führte der Vortragende aus, besteht mehrheitlich aus Berbern, die sich jedoch nach der grossen Araberinvasion im Jahre 1050 mit den Arabern vermischten. Die hügelige Landschaft trägt im Innern ausgesprochenen Steppencharakter und ist mit dem bekannten Halfagras, *Stipa tenacissima*, bedeckt. Der im Süden gelegenen Oase *Oudiane* mit den wundervollen Dattelpalmen-Hainen von *Tozeur* — hier treten 194 Quellen zutage und zählt man ungefähr 400 000 Dattelpalmen — wurde neben mehreren andern Siedlungen auch ein Besuch abgestattet. Von besonderer Bedeutung ist die Gewinnung von Phosphat, das sich namentlich bei Metlaoui in reichen Mengen vorfindet und durch eine eigens erstellte Bahnlinie nach der Küste befördert wird.

H. Th.

Ausserordentliche Hauptversammlung.

Freitag, den 2. Mai, wurde unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Nussbaum eine ausserordentliche Generalversammlung abgehalten. Es galt, auch Auswärtigen die Mitgliedschaft zu erleichtern, wie dies bereits Studierenden gegenüber geschehen ist. Darum wurde beschlossen, den Paragraph 5 der Statuten wie folgt zu fassen: „Die Aktivmitglieder zahlen einen jährlichen Beitrag von Fr. 10, auswärtige Mitglieder und Studierende die Hälfte.“ In umliegenden Ortschaften hat sich in letzter Zeit ein wachsendes Interesse für unsere Arbeiten gezeigt, dem entgegenzukommen man sich verpflichtet fühlte.

An die kurzen Verhandlungen schloss sich ein Vortrag von Dr. *Hans Zahler*, Sekretär des Verbandes Schweizerischer Sägereibesitzer, an, über eine

Studienreise durch Schweden und Norwegen.

Die Reise fand statt vom 10. Juli bis 4. August 1923 mit 18 Teilnehmern, worunter 3 Forstleute. In fließendem freiem Vortrag, unterstützt durch etwa 80 auslesene, sehr lehrreiche Lichtbilder, machte der Geograph und Holzfachmann die Anwesenden bekannt mit den nordischen Landschaften, dem Reichtum an Flüssen, Seen und Wäldern und insbesondere mit der grossartigen *Holzproduktion Schwedens*. Der erste Besuch galt der schwedischen Zentenarausstellung in Götheburg, wo besonders die Forstwirtschaft und der Holzexport zur Darstellung kamen. Der Export an Brettern erreicht 5—6 Millionen Kubikmeter und richtet sich besonders nach England; wohl deshalb werden meist englische Masse angewendet. Die Hauptkonkurrenten Schwedens sind heute Finnland und Kanada, vor dem Krieg auch Russland. Von Götheburg gehts in 36 Stunden per Dampfer durch den 385 Kilometer langen Wasserweg, den Göthakanal, nach Stockholm. Obschon bloss 3 Meter tief und mit 58 Schleusen versehen, wird er doch jährlich von 5000 Schiffen durchfahren.

In der Haupt- und Residenzstadt Stockholm fesselte den Vortragenden besonders das „Nordische Museum“. Dessen volkscundliche Sammlungen werden ergänzt durch ein Freiluft-Museum, wo die Menschen in ihren heimischen Trachten in und um den typischen Häusern den charakteristischen Beschäftigungen obliegen. Nördlich Stockholm gelangte die Reisegesellschaft in das klassische Gebiet der Forstwirtschaft, der Holzindustrie und des Holzhandels, befinden sich doch zum Beispiel am Unterlauf des Angermann-Elf nicht weniger als 66 Sägereibetriebe. Hier, sowie in Härnösand, Sundsvall und Gäfle dreht sich alles um Holzindustrie und Holzhandel. Es sind seit langem fast durchwegs Grossbetriebe, während die Sägerei in der Schweiz in der Hauptsache zum Kleingewerbe gehört. Einzelne grosse Sägereiwerke besitzen Hunderttausende von Hektaren eigenen Waldes. Das Holz wird im Winter geschlagen und mittelst Flösserei zu den Sägewerken geschafft. Den Wildbächen entlang oder neben Stromschnellen werden besondere Flösserrinnen erstellt. Die Flösserei ist derartig ausgebildet, dass sie bloss mit 2 % Flösserverlust zu rechnen hat. Imposant waren die Holztriften; das sind ungeheure Flächen herangeflösstes, noch schwimmendes Holz, das nun in verschiedene Abteile gebracht und so assortiert wird. Es wird immer grosses Gewicht darauf gelegt, marktgängige Sortimente auf den Weltmarkt zu bringen. Das Abholz wird ins Köhlerwerk geliefert. Das Holz ist infolge der kurzen Sommer sehr feinjählig. Durch starke Aufforstung wird das Wachstum der Bäume gewaltig gefördert. Durch Versuchswälder an zugänglichen Orten sucht man die Aufforstung populär zu machen.

In raschem Tempo führte der Vortragende einen Teil der Reisegesellschaft nach Lulea, dann mit der Elektrischen durch das nordschwedische Erzgebiet zum norwegischen Hafen von Narwick, und, von dem immerwährenden Tag und den überaus reichen Eindrücken etwas ermüdet, durch die kahle norwegische Schärenflur und an den Fjorden vorbei, gegen Trondjem und Bergen. Die Bahnfahrt von hier nach Christiania quer durchs skandinavische Gebirge, bildete einen würdigen Abschluss.

Der sehr ausgiebige Vortrag mit den prächtigen Bildern wurde vom Vorsitzenden warm verdankt. A. S.

Geographische Exkursion.

Die Geographische Gesellschaft schloss am 8. Mai ihre Wintertätigkeit mit einer von Prof. Nussbaum geführten geographischen Exkursion über den Frienisberg. In Schüpfen, wo sich einige auswärtige Mitglieder anschlossen, machte Herr Sekundarlehrer Friedli Angaben über die Siedlungsverhältnisse der Gemeinde. Hierauf stieg man bergwärts und stattete nach Erläuterungen von Herrn Bibliothekar Schmid aus Bern, dem ehemaligen Kloster Frienisberg einen Besuch ab. An verschiedenen Stellen auftretende alte Diluvialschotter, die als jüngerer Deckenschotter angesehen werden, boten Anlass zu geologischen und morphologischen Erörterungen. In einer angenehmen Heimfahrt mit Postauto ab Innerberg über Wohlen fand die gelungene Exkursion ihren Abschluss.

Mitglieder-Bestand.

In die Geographische Gesellschaft Bern sind eingetreten:

Schweiz. Schulmuseum, Bollwerk, Bern,

K. L. Pasteur, Beamter der Oberpostdirektion, Depotstrasse 30, Bern.

und als auswärtige Mitglieder:

Herr H. Wannemacher, Dr. phil., Sekundarlehrer, Fraubrunnen.

Herr Paul Zryd, Lehrer, Fraubrunnen.

Wir heissen die neuen Mitglieder herzlich willkommen!

Der Vorstand.